

Eine unglaubliche Idee

Sportliches Miteinander: Die Internationale Friedensfahrt feiert ihren 75. Geburtstag.

Von Janusz Berthold

Der Radsport feiert in diesem Jahr ein großes Jubiläum: Die Internationale Friedensfahrt, der legendäre »Course de la Paix«, die »Radfernfahrt für den Frieden« begeht ihren 75. Jahrestag.

Premiere hatte sie am 1. Mai 1948. Das offizielle Programm der achten Friedensfahrt 1955 dazu im Rückblick: »Auf den Landstraßen, die von Warschau nach Prag und von Prag nach Warschau führten, spielte sich ein hartnäckiger Kampf zwischen Radfahrern ab, der mit jedem Jahr schwerer wurde, um endlich das größte Amateurrennen der Welt zu werden. Die Schöpfer dieser großen Veranstaltung (...) haben richtig die zukünftige imposante Entwicklung und den gewaltigen Erfolg dieses Fahrradrennens vorausgesehen, denn die Idee, welche dieser Veranstaltung voranleuchtete und der dieses Radrennen dienen sollte, war ja der – Frieden!«



LINDBERKANNITZ/FRIEDENSFAHRT

Auch Deutsche unter den Fahrern: Die VIII. Friedensfahrt passiert Kolin (4.5.1955)

Im Zeichen der Taube

Erst recht vor 75 Jahren ein hehres Ziel bzw. ein scheinbar unerreichbarer Traum der Menschheit. Aber wie kam es dazu, dass nur drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges auf den zerbombten Straßen Osteuropas zwei Pelotons im sportlichen Wettstreit im Sinne des Weltfriedens Rad fahren konnten?

Die Idee wurde im Herbst 1947 geboren. Zygmunt Weiss, ein polnischer Sportjournalist, der das Ghetto überlebt hatte, sinnierte in Warschau über die Zukunft, schweifte ab in die Vergangenheit und erinnerte sich der vielen wundervollen Erfahrungen aus Vorkriegszeiten. Mehrfach hatte er in den 30er Jahren die verbindende Kraft des Radsports bei der Tour de France miterleben dürfen. Das Telefon klingelte – am anderen Ende der Leitung war sein tschechischer Kollege Karel Tocl. Auch der dachte nach über die völkerverbindenden Fähigkeiten des Sports, insbesondere die des Radsports. Beide Männer waren beseelt von dem Wunsch, die Folgen des Krieges für die Menschen ein wenig erträglicher zu machen. Und beide hatten dieselbe Idee – ein Etappenradrennen zwischen den Hauptstädten Warschau und Prag. Später spricht Zygmunt Weiss von Gedankenübertragung.

Die Anekdote beschreibt liebevoll Idee und Geburtsstunde der Friedensfahrt. Vor der Premiere gab es dann aber doch ein paar Unstimmigkeiten. Beide Hauptstädte wollten den Sieger empfangen, verständlicherweise. Was passierte? Um den internationalistischen Gedanken zu unterstreichen und eventuellen Eifersüchteleien den Boden zu entziehen, wurden zwei Fahrerfelder auf die Reise geschickt. Ein Peloton startete von Warschau nach Prag, eines von Prag nach Warschau. Eine salomonische Entscheidung, einmalig bis heute steht sie auch für den Geist der Friedensfahrt. Mehr noch: Völkerverständigung und Gleichberechtigung im Herzen wurden ökonomische und kommerzielle Interessen von Anbeginn an konsequent ausgeschlossen. 120 Radsportler traten an, um sich im friedlichen, gleichwohl sportlichen Wettstreit miteinander zu messen. Sieger in Prag wurde August Prosenik, in Warschau hieß er Aleksander Zoric, beide kamen aus Jugoslawien.

Im Folgejahr 1949 konnten sich die Initiatoren brüderlich einigen – ab da wurde, jährlich wechselnd, nur noch in eine Richtung geradelt. Mit der dritten Ausgabe 1950 stand die Friedensfahrt unter dem Zeichen der von Pablo Picasso entworfenen Friedens-Taube. Der spanische Maler und Pazifist hatte das bekannteste Symbol der

Friedensbewegung für den Weltfriedenskongress 1949 in Paris gestaltet. Es passte ganz wunderbar zum Rennen.

Drei Metropolen

In der ersten Dekade ihres Bestehens entwickelte sich die Friedensfahrt in beinahe atemberaubendem Tempo (exemplarisch beschrieben im oben zitierten Programm von 1955). Ab 1952 war sie deutlich aufgewertet worden: Man rollte nun auch über deutsche Straßen; Berlin, Hauptstadt der DDR, kam als dritte Metropole hinzu. Beinahe unglaublich, wenn man bedenkt, dass sieben Jahre vorher Deutschland und Berlin für das Gegenteil von Frieden und Völkerverständigung gestanden hatten. Die Vorbehalte, oder stärker: die tiefstehenden Ängste in Polen und der Tschechoslowakei gegenüber Deutschland und den Deutschen schienen erst einmal unüberwindlich. Umso erstaunlicher die Teilnahme deutscher Radsportler bereits im Jahr 1950 bei der dritten Friedensfahrt.

Zwischen 1949 bis 1952 hatten die französischen Mannschaften ausschließlich aus Mitgliedern des französischen Arbeitersportbundes FSGT bestanden. 1954 debütierten eine indische und eine sowjetische Equipe.

Teams aus Algerien, der Mongolei, Kuba oder Syrien konnten in den folgenden Jahrzehnten auf den Straßen des Friedens angefeuert werden. Nach dem Ende des Sozialismus 1990 existierte die Rundfahrt zwar noch weiter, ehrlicherweise muss man aber wohl von einer Art Siechtum sprechen. Nur der Hingabe ehemaliger Friedensfahrer, allen voran dem Tschechen Pavel Dolezel, war es zu verdanken, dass es überhaupt weiterging. Schlussendlich erlag die Rundfahrt aber dem harten Diktat des Geldes. 2005 abgesagt, war die 58. Auflage im Jahr 2006 die letzte.

Im kollektiven Gedächtnis

Heute, im Jahr 2023, lebt die Friedensfahrt nur mehr im kollektiven Gedächtnis weiter. Am 18. Mai wird sie, ab 13 Uhr, standesgemäß im Radsportmuseum »Course de la Paix« in Bördeland gefeiert. Zahlreiche Radsporthelden aus Großbritannien, Spanien, den Niederlanden haben sich angekündigt. Die herzlich eingeladenen Leserinnen und Leser der jW dürfen sich unter anderem auf die ehemaligen Friedensfahrtsieger Gustav Adolf »Täve« Schur (1955 und 1959, DDR), Jan Smolik (1964, CSSR), Axel Peschel (1968, DDR) und auf den einzigen libanesischen Teilnehmer der Friedensfahrt, Tarek Abu Al-Dahab (1962–65), freuen.

■ Radsportmuseum »Course de la Paix«, OT Kleinmühlingen, Grabenstraße 20, 39221 Bördeland

■ www.friedensfahrt-museum.de

ANZEIGE

Wissen, was draußen passiert.

Zeitungen für Menschen in Haft!

Bitte spenden Sie die »junge Welt« an:
Freiabonnements für Gefangene e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE02 1002 0500 0003 0854 00
Kennwort: »junge Welt«
www.freiabos.de

Bild © Lena Sophie Zeller

 Freibonnements für Gefangene e.V.